

solchen Abgrenzung auch nicht im Sinne des zugrundeliegenden vielphasigen Entwicklungsgedankens; Umbruch und Wandel werden von Hamm auch in anderen Veröffentlichungen betont. Gerade für nichtlutherische Leser könnte es interessant sein, den sehr langen, an mittelalterliche Voraussetzungen anknüpfenden Denkweg des Mönchs und Erfurter/Wittenberger Theologieprofessors aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet zu sehen, der Luther zu neuen, tragfähigeren Deutungen des Rechtfertigungsgeschehens führte. Neben dem dogmengeschichtlichen Erkenntnisgewinn ist vielen Fehldeutungen Luthers – als triebgesteuerter Haudrauf, politischer Opportunist, spontan Erwecker oder skrupulös-labiler Charakter – so gewehrt.

*Andreas Ohlemacher*

DIETER KORSCH, VOLKER LEPPIN (HRSG.): Martin Luther – Biographie und Theologie (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation Band 53). Tübingen: Mohr Siebeck 2010. 335 S. ISBN 978-3-16-150454-9. Geb. € 89,-.

Streit kann die Wissenschaft beleben. Dies gelingt umso mehr, wenn die streitenden Parteien miteinander ins Gespräch kommen, ihre Meinungen sachbezogen austauschen und voneinander zu lernen gewillt sind. Von einer derartigen wissenschaftlichen Kontroverse zeugt der vorliegende Tagungsband, der ein historisch und theologisch bedeutendes Thema aufgreift: das Verhältnis von Biographie und Theologie bei Martin Luther.

Ausgelöst wurde die Debatte um die Verhältnisbestimmung durch Volker Leppin 2007 publizierte Luther-Biographie. In ihr kämpfte der Kirchenhistoriker Leppin für die Dekonstruktion eines einseitig-heroischen Lutherbildes und suchte eine historische Rekonstruktion von Luthers Leben vorzunehmen. Kritik an der methodischen und inhaltlichen Durchführung dieser flott geschriebenen Darstellung kam u.a. vom Marburger Systematiker Dietrich Korsch (siehe Zeitschrift Luther 79 [2008], 45–55). Unter Einbeziehung verschiedener renommierter Reformationsgeschichtsforscher wurde der Disput im März 2009 auf einer Tagung in Marburg fortgeführt. Konzeptionell sollte an markanten Lebensstationen Luthers zum einen eine eher biographische, zum anderen eine eher theologische Perspektive herangetragen werden.

Auch wenn der Diskussionsverlauf der Tagung in diesem Band leider nicht mitgeteilt wird, entstanden dennoch lesenswerte Aufsätze zur Person und Theologie Luthers. So nehmen Georg Schmidt und Reinhard Schwarz die Entwicklung von Luthers Freiheitsverständnis in den Blick. Während Schmidt aus historischer Sicht »Luthers Freiheitsvorstellungen in ihrem sozialen und rhetorischen Kontext (1517–1521)« einordnet, untersucht Schwarz aus theologischer Perspektive »Luthers Freiheitsbewusstsein und die Freiheit eines Christenmenschen«. Dem Ende von Luthers Mönchtum gehen Andreas Odenthal und Wolf-Friedrich Schäufele nach. Odenthal legt eine erhellende und die Kirchen- und Liturgiegeschichtsforschung weiterführende Studie zum Thema »Martin Luther und das Stundengebet« vor. Schäufele interpretiert den monastischen Bruch als »Martin Luthers doppelte[n] Abschied vom Mönchtum« – einmal 1521 auf der Wartburg, das zweite Mal 1525 durch die Heirat mit Katharina von Bora. Diesem lebensgeschichtlich zentralen Ereignis wenden sich Armin Kohnle und Wolfgang Breul zu. Aus biographischer Perspektive stellt Kohnle die Frage: »Luthers Eheschließung: ein theologisches Zeichen?«, während Breul eher theologisch »Luthers Eheschließung im Kontext des Aufstands von 1525« profiliert. Mit dem Coburg-Aufenthalt 1530 befassen sich Volker Leppin und Dietrich Korsch. Bietet Leppin eine aufschlussreiche »Lektüre von Luthers Coburgbriefen« unter dem programmatischen Titel »Text, Kontext und Subtext«, so beschreibt Korsch den »Theologe[n] Martin Luther auf der Veste Coburg 1530« unter dem

Motto »Sic sum«. Die Auseinandersetzung um das Gesetzesverständnis zwischen 1537 und 1540 thematisieren Martin Brecht und Walter Sparn. Brecht untersucht vom biographischen Ansatz her »Luthers Antinomerdisputationen: Lebenswirklichkeit des Gesetzes«. Sparn analysiert mittels des systematisch-theologischen Ansatzes »Luthers Rede vom Gesetz in den Antinomerdisputationen«. Anselm Schubert und Hans-Martin Kirn greifen Luthers späte Judenschriften auf. Betitelt Schubert seinen eher biographischen Beitrag »Fremde Sünde. Zur Theologie von Luthers späten Judenschriften«, so Kirn seine theologische Annäherung »Apokalyptik als Lebenshaltung?«.

Mit seinem einfühlsamen Vortrag »Evangelische Existenz. Leben und Glauben in Luthers Briefen« überwindet Johannes Schilling schließlich die methodische Engführung, die auf eine Alternative von Biographie oder Theologie zuläuft, aber, wie die gelehrten Beiträge des Tagungsbandes zeigen, keineswegs durchzuhalten ist. In ähnlich kritischer Weise thematisiert Bernd Moeller sodann den »biographische[n] Sonderfall Martin Luther«.

Eröffnet werden die Beiträge durch die theoretischen Überlegungen Dietrich Korsch's zu »Biographie, Individualität und Religion«, der nicht nur auf die Grenzen der Biographie und auf die religiöse Selbstdeutung Luthers hinweist, sondern auch nach dem Ineinander der im Tagungsband gebotenen Betrachtungsweisen fragt. Denn in der Tat bilden – wie Kohnle zu Recht hervorhebt – »biographische und systematisch-theologische Fragestellungen [...] keine gegensätzlichen, sondern komplementäre Zugangsweisen, die für das Verständnis Martin Luthers aufeinander angewiesen bleiben« (151).

In seinem Nachwort »Biographie und Theologie Martin Luthers – eine Debatte und (k)ein Ende?« benennt Volker Leppin abschließend zwei weiter zu diskutierende Themenkomplexe: Zum einen das Verhältnis von historischer Kontextualisierung und theologischer Kontextualisierung, und zum anderen das Verhältnis von Selbstbeschreibung und Fremdbeschreibung Luthers. So selbstvergewissernd diese für einen historisch-kritisch arbeitenden Kirchenhistoriker selbstverständlichen Überlegungen bezüglich einer Einordnung der Theologie Luthers in den biographischen Kontext sind, so irritierend ist Leppins Aussage, dass »bis heute« Luthers Texte nicht auf »ihren biographischen Quellenwert hin« untersucht worden seien (318). Mag dieses für manche theologisch-systematisch orientierte Lutherstudie gelten, so doch nicht für die zahlreichen kirchenhistorischen Arbeiten der vergangenen Jahre, in denen gerade die biographische und historische Perspektive eine Leitperspektive darstellt. Gleichwohl muss jede Forschergeneration ihre methodischen Fragen und Vorstellungen von Konstruktion, Dekonstruktion und Rekonstruktion an Luther herantragen und über sie streiten. Denn, so Moeller (311), die »Aufgabe, [Martin Luther] gerecht zu werden, gehört zu den schwersten und den reizvollsten der Kirchenhistorie.« Hierzu leistet der Tagungsband einen wertvollen Beitrag.

*Christopher Spehr*

CHRISTOPHER SPEHR: Luther und das Konzil (Beiträge zur historischen Theologie, Bd. 153). Tübingen: Mohr Siebeck 2010. 644 S. ISBN 978-3-16-150474-7. Geb. € 114,-.

Die Münsteraner Habilitationsschrift des Kirchenhistorikers Christopher Spehr behandelt in der Tat, wie es der Untertitel angibt, ein zentrales Thema der Reformationszeit: die Frage nach der Möglichkeit, die divergierenden Auffassungen auf der Ebene eines Konzils noch in Ausgleich miteinander zu bringen. Die Debatte wird dabei nicht als Ganze in den Blick genommen, sondern aus der Warte eines, wenn nicht des wichtigsten Protagonisten, eben des Wittenberger Reformators Martin Luther. Dass dessen Beiträgen aus den